

Sigrid Gaisreiter

Überwindung der europäischen Teilung

**Bispinck, Hendrik;
Danyel, Jürgen;
Hertle, Hans Hermann;
Wentker, Hermann (Hg.),
*Aufstände im Ostblock.
Zur Krisengeschichte
des realen Sozialismus*,
344 Seiten, Berlin 2004,
Ch. Links Verlag, 24,90 Euro**

Vorliegende Untersuchung zu den *Aufständen im Ostblock* will neue Ergebnisse der Krisen- und Protestforschung präsentieren. Über viele Aspekte, so in der Einleitung, sei immer noch wenig bekannt, gleichwohl die politischen Ereignisse mit den Daten 1953, 1956, 1968 und 1980 gut dokumentiert seien. Den Verlauf der Ereignisse stellt die Untersuchung nur dort nochmals kurz vor, wo es für den jeweiligen Kontext unerlässlich ist. Fünfzehn Beiträge behandeln das Thema in unterschiedlichen Zuschnitten: Drei Beiträge sind der wirtschaftlichen Krisengeschichte gewidmet. Behandelt werden Machtrivalitäten in den politi-

schen Führungen, Krisenmanagement, Ausreise und Flucht, der Einfluss des Westens, verschiedene Oppositionsgenerationen, das Verhältnis der Länder des Ostblocks untereinander. Zwei Drittel der Beiträge beschäftigen sich mit der SBZ/DDR und dem 17. Juni. Im letzten Drittel werden Länderstudien zu Polen, der ČSSR und Ungarn in vergleichender Perspektive vorgelegt. Der Fokus auf die SBZ/DDR und den 17. Juni ergibt sich daraus, dass es sich bei der Publikation um einen Tagungsband zu einer Konferenz über den „17. Juni 1953 und die Krisengeschichte des realsozialistischen Systems“ handelt. Entsprechend wissenschaftlicher Gepflogenheiten wird in den einzelnen Beiträgen eine Forschungsfrage gestellt, das methodische Instrumentarium benannt und Hinweise zum Forschungsstand gegeben. Der Beitrag von Schlögel verlässt die streng wissenschaftliche Form und beweist dessen Begabung für historische Essays. Wie eine

knappe Vorstellung seines unlängst erschienenen Buches *Im Raume lesen wir die Zeit* sieht der Beitrag von Schlögel aus. Er erweitert zum einen die Zeitachse und die räumliche Perspektive und bringt zum anderen ein Plädoyer für die „Rekonstruktion des Erfahrungs- und Handlungshorizonts“ vor. Seine Darstellung beginnt mit dem Aufstand in Kronstadt 1921 und spricht von weiteren Aufständen, die sich fast zeitgleich zum 17. Juni in Workuta, Norilsk, Kingir und anderswo ereigneten, aber kaum bekannt sind.

Schlögel ist für Grundsätzliches zuständig. So formuliert er kompakt das Motto des vorliegenden Bandes: „Es ist nicht schwierig, parallel zur Geschichte des Sozialismus eine Geschichte seiner Krisen und Opposition laufen zu lassen.“ Über den Charakter von Krisen und Konflikten äußert sich Schlögel mit Rekurs auf das System „Sozialismus sowjetischen Typs“. Dieser war „von allem Anfang an mit einem chroni-

schen Legitimitätsdefizit und einer elementaren Legitimationsschwäche bei der Bewältigung von Konflikten und Krisen“ behaftet. Konsens herrscht bei den Forschern, dass der Ostblock im Unterschied zu Zivilgesellschaften Systeme ohne intermediäre Instanzen hervorbrachte. Dieses Defizit zeigt sich besonders dann, wenn Konflikte bearbeitet werden müssen: „Da es keinen öffentlichen Raum für den legitimen Konflikt austrag gibt, droht jeder gewöhnliche Konflikt den Rahmen zu sprengen. Es steht gleichsam das Ganze auf dem Spiel. Dies erklärt den eruptiven Charakter der Konflikte im Sozialismus.“

Systemwettbewerb

Relativ akademisch ist der Beitrag von Steiner zu den Wirtschaftskrisen, die, da es sich um Zentralverwaltungswirtschaften handelt, eigentlich „politökonomische Krisen“ seien. Der Systemwettbewerb stand, daran lässt Steiner keinen Zweifel, an erster Stelle. Der Anspruch, über ein der Marktwirtschaft überlegenes System zu verfügen, wird von Steiner als „auslösender Faktor für die fluktuierende Wirtschaftsentwicklung“ gesehen: Lerneffekte verbrauchten sich schnell, und die systemimmanente Ineffizienz gestattete nicht

die zur Legitimation notwendigen hohen Wachstumsraten. Hübner legt in seinem Beitrag nach und stellt den systemimmanenten Zielkonflikt zwischen „Modernisierungsinvestitionen“ einerseits und „der Erhöhung des Lebensstandards einschließlich des Ausbaus der sozialen Sicherungssysteme“ andererseits in den Mittelpunkt. Daraus, so Hübner, erwachse eine ständige Pendelbewegung, „die oft deutlich von den ursprünglichen Planungszielen abwich“. Die Arbeitskonflikte, von denen es in Osteuropa zahlreiche unterhalb der Schwelle großer Auseinandersetzungen gab, resultieren aus diesen Pendelbewegungen. Die größten Konflikte wurden um die Erhöhung von Arbeitsnormen ausgetragen, in deutlichem Abstand zu Konflikten um Arbeitsbedingungen und Arbeitszeitregelungen. Den Details volkswirtschaftlicher Steuerungsdefizite im Vorfeld der Junikrise widmet sich der Beitrag von Scherstjanoi in einer Prozessanalyse. Am Anfang, 1952, stand der Strategiewechsel der SED-Führung unter Ulbricht. Dieser bestand in der schnellen Ausschaltung der Privatwirtschaft. Die Schwierigkeiten der Umsetzung und Folgenbewältigung seien unterschätzt wor-

den. Kumulativ kamen Rüstungsforderungen aus Moskau und ein illusionär gezimmertes Sparprogramm hinzu. Mit einer zu späten Notbremsung antwortete die SED auf die sich abzeichnende Krise. Einmal mehr wird in diesen Beiträgen die Legende vom „Schnäppchen namens DDR“, die G. Grass 1990 streute, widerlegt.

Protest in einem umfassenden Sinn stellen auch Ausreise und Flucht dar. Bispinck unternimmt in seiner Untersuchung einen Vergleich der Massenflucht von 1953 und der von 1989 und deren Auswirkungen auf den Gang der Proteste in der DDR. So verstärkten sich 1989 Flucht und Protest gegen die DDR-Führung gegenseitig. Anders dagegen 1953. Der Volksaufstand, so der einheitliche Terminus in allen Beiträgen, und die Massenflucht 1953 sind als zwei unabhängige Symptome „ein und derselben politischen Krise“ zu fassen.

Einen spannenden Beitrag liefert Hertle mit seinen Ausführungen zur Rolle westdeutscher Medien 1953 und 1989. Vor allem die Sendungen des RIAS, der sich als amerikanische Gründung an die Zuhörerschaft der DDR richtete, werden behandelt. Zu besten Sendezeiten ausgestrahlt, in der ge-

samen DDR zu empfangen, erwies sich der RIAS 1953 als Koordinator und Organisator des Widerstandes. Eine noch größere Rolle spielten 1989 die Nachrichtensendungen des Westfernsehens, das „zur wichtigsten Informationsquelle in der DDR“ aufgestiegen war. Die chaotische Ankündigung von Schabowski, dass ab dem 10. November eine vereinfachte Ausreise möglich sei, verstanden die Tagesthemen der ARD falsch und meldeten, dass die Mauer offen sei. Sie setzten damit eine nicht mehr zu stoppende Dynamik an der Berliner Mauer in Gang. Der daraufhin einsetzende Massenansturm führte letztlich zum Mauerfall. Eine wichtige Rolle spielten die USA bei den *Aufständen im Osten* – eine größere, als Stöver in seinem Beitrag einräumt. Zwar mag richtig sein, dass bis auf Flugblattaktionen die US-Führung die Dinge laufen ließ. Was bei Stöver jedoch fehlt, ist ein Blick auf zivilgesellschaftliche Akteure. So hat T. G. Ash in seiner Studie *Im Namen Europas* auf deren Wirken mit Nachdruck hingewiesen. Darüber hinaus ist bekannt, dass das Literarische Colloquium in Berlin, eine Gründung der Ford Foundation, mit dem er-

klärten Ziel antrat, Intellektuellen aus dem Ostblock durch Stipendien einen Einblick in das westliche System zu geben.

Erweiterte Perspektive

In den letzten Kapiteln werden die Aufstände in Polen von Ruchniewicz, in Ungarn von Klimó/Kunst und in der ČSSR von Tůma systematischer als in den übrigen Kapiteln entfaltet. Damit ist auch eine Erweiterung der Perspektive verbunden, da sich die Autoren vom bisherigen Fokus auf die Arbeiter lösen und den Widerstand breit in die Gesellschaft hinein auffächern. Im Westen unbekannt: Zu KOR, Solidarność und der Charta 77 gesellte sich in der ČSSR eine ganze Reihe weiterer Gruppen, in Ungarn der „Bund ungarischer Studenten und Hochschüler“ (MEFESz) hinzu. Spannend ist auch die Verlängerung der Zeitachse. Bereits 1948 kam es in der ČSSR zu Massenprotesten gegen den Monopolspruch der Kommunisten. Dort folgten Proteste gegen die „Währungsreform“ 1953, in Polen kam es 1956 in Posen zu Massendemonstrationen. In seiner Untersuchung zeigt Danyel, dass nach den Krisen die kommunisti-

schen Parteien zwar mit erhöhter Repression vorgehen, aber „in fortschreitendem Maße die Kontrolle über gesellschaftliche Prozesse“ verloren. Als Anfang vom Ende des Ostblocks wird das Wirken der Oppositionsgruppen gedeutet. Sie zogen aus den gewaltsamen Niederschlagungen die Konsequenz eines Aufbaus von Parallelgesellschaften. Auf diese Strukturen und Personen stützten sie sich dann beim Umsturz 1989. Interessant ist im Beitrag von Wentker die Analyse der Haltung der UdSSR hinsichtlich der Konflikte in Osteuropa. Obwohl Brezhnev gegenüber Polen 1980 die Drohung eines Einmarsches aufrechterhielt, wäre dieser nicht in Betracht gekommen. Der UdSSR, verstrickt in den Afghanistan-Krieg, fehlten Personal und wirtschaftliche Mittel für eine gewaltsame Intervention.

Bis auf den 17. Juni gilt: Über die Aufstände in Osteuropa und der UdSSR ist zu wenig bekannt. Dieser Band schlägt Schneisen in die Fülle von Aufständen und formuliert Forschungsperspektiven. Alles in allem ist den Autoren ein faszinierendes Panorama von Krisen, Konflikten und Aufständen gelungen.